

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 20

Artikel: Eine neue Initiative
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreiber
Und spür einen stehenden Schmerz,
In meinem, für hohe Verdienste
Journalistisch empfindlichen Herz.

Sie wollen das Porto nicht ringern,
Und knebeln die Presse zur Stund:
„Die ist ja alleinig nur nützlich
Als Wahlenempfehlungshund!“

Alld ärgert die Wahrheit des Wortes
Und ärgert der Efelstritt — Wortes
Und mich freut auch die Wahrheit des
Und freut auch der — Efelstritt.



Eine neue Initiative.

„Alles Gute kommt von Oben“, sagt man und zwar nicht mit Unrecht. Wie verlautet, sollen nämlich einige hundert höhere Offiziere, die nicht mehr zu sehen können, wie die arme Mutter Helvetia am Hungertuch nagen muß, auf den Gedanken gekommen, mit folgender Initiative vor das Volk zu gelangen:

„Es soll in Anbetracht, daß durch das Zusammenwirken der „höchsten europäischen Kräfte in Zukunft ewiger Weltfriede herrschen und „daß das Militär infolgedessen illusorisch wird, das schweizerische Militär „wollen gänzlich aufgehoben werden.“

Abgesehen davon, daß durch die Annahme dieser Initiative die Militärdepartementsstelle mit einigen 1000 fr. Befoldung wegfällt, so werden auch die in die Millionen laufenden Kosten für unnötige Truppenzusammenzüge und andere unnötige militärische Zwecke erspart bleiben.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Initiative überall begeisternden Anklang finden wird, bildet sie doch die einzige Rettung vor der Monopolisierung des Tabaks, des Zuckers, des Bieres und anderer unentbehrlicher menschlicher Bedürfnismittel.

Der Innerrhoder Böchltoniseppe über d'Frönde-Industrie.

Am letschte Sonntag händs z'Appzöll ine a Versammlig ka wege de Fröndeindustrie. Wil i vo dem Wort gad o scho ghört ha, bin i o gange go lose und säb bini. Do hant aber s'Al und d'Aug wüdl ufgspeert, was do alls brächtet händ, wie mes chön mache, daß all me Klütt i lües Kändli chämüd. Wegwiser söll me mache ond Tafel, wo druf schoht, wohe dome chän, Bänk zum Abhogge för die Galler Flöt ond alls Käfels, wo viel Göld chost ond nüz abtrüt. Do bini i aller Täubi ufstande ond has Wort verlangt, i de Böchltoniseppe vo Brülisan. D'Mänig hanene rät, daß hä Fremd ha hand aber denkt händs doch, i het rächt. S'wär bigoscht g'schider, me wör das Göld, wo die Bänk ond Tafel chost, de hochwürdige Chapziner geh, wo's meh verdient hettd. För die guete Bahe chänt me mänge Stall sägne loh ond die hochwürdige Häre wörd drom a ganzes Johr lang d'Here vertribe, wenns nabe gäschtet. Aber nä, gnözt hät's nüz. Tafel müend ane, aber vor die nöchsch Landsgmänd müess mer. Denn wömmere luege, öds woht ischt, das me wege dene verklärerete Galler so viel Göld zo de Feistere use ketted. S ha gschlosse ond säb hant.

Frühlingslied vom Rhein.

Wenn die Maierkärer schwärmen
Gibts in Basel stets auch Lärmen,
Denn es wird da akkurat
Neu bestellt der große Rat.

Freundlich alle Bäcker nickten,
Metzger zärtlich um sich blickten,
Und sogar die Seifensieder
Sind so lieb, so treu, so bieder.

Brauer, die das Bier bereiten,
Gucken süß nach allen Seiten,
Selbst der stolze Millionär
Zeigt sich heute populär.

Man erklärt bei Bier und Weine,
Morgens und beim Lampenscheine,
Was man thun und machen wollt',
Wenn man Großrat werden sollt'!

Brücken, Schulen, grüne Plätze,
Bänklein für die Abendstühle,
An der Heuwaag' soll entsteh'n
Ein Kasino wunderschön!

ferner will man Banken gründen,
Wo man zinslos Geld kann finden,
Brausebäder, Montagsblau,
Ein Klavier für Kind und Frau.

Aber sind vorbei die Wahlen,
Gehts ans Halten und ans Zahlen,
Da geht alles kreuz und quer
Und im Rate schwigt man sehr.

Denn bei jeder Zwiebelwaihe
Heißt es schließlich: Bürger, payez!
Und statt festlichem Hallo
Gibts ein saueresüß „Jäso!“

Darum sei man klug und weise,
Bring' die Welt nicht aus dem Gleise,
Wähle Männer nur die so
G'scheit sind wie der Salomo.

Und wer nicht gewählt ist worden,
Soll sich ja nicht selber morden;
Solcher gieß drei Dreierlein
Tröstlich in den Hals hinein.
Sebastian Stimmzähler.

Abwehr.*

Das Liedlein, das Einer dem Aargau gedichtet
Von Klostererziehung und Nonnendressur,
War nicht an die rechte Adresse gerichtet,
Denn Dänikon liegt auf anderer Flur.
Hätt' besser der Dichter sich erst orientieret,
So wäre der Lapsus ihm schwerlich passieret.

Man weiß ja, daß längstens, mit nichten erst gestern,
Im Aargau ein Besen hat gründlich gefegt
Und herzlosen Mönchen, zelotischen Schwestern
In Klöstern und Stiften das Handwerk gelegt.
Was jener im Aargau gekommen zu suchen,
Er soll Solodurum ins Hauptbuch es buchsen.

Der Aargau'rin Aerger und Born zu beschwicht'gen,
Herr Uebeldurchhalter, besetze es nur,
Dein Dichter war dormalen nicht auf der richt'gen,
Er folgte, es ist so, der irtigen Spur.
Drum sag' es und druck es: Das Foppen und Schelten,
Dem Aargau soll's nicht, Solodurum soll's gelten! J. K.

* Anm. d. Red. Der böse Sünder schreibt uns: „Peccavi sing' ich, ein betrübter Professor, die Geographie versteh'n wir leider nicht besser!“

Zuchthaus-Jdylle.

Die Insassen der Zuchthäuser in Basel und Schwyz sind von Alters her eng befreundet. — Jüngsthin luden die Basler nun die Schwyzer Freunde zu einem fröhlichen Kegelschub ein, die dieses freundliche Anerbieten auch gerne annahmen. — Leider mußten die Basler in letzter Stunde abtelegraphieren und zwar — zum allgemeinen Verdrusse, wie man sich leicht denken kann — kam das so:

Es hatte nämlich inzwischen ein neuer Direktor das Szepter ergriffen, der mehr für andere Freilebungen schwärmte, weil er den Kärm nicht so vertragen mochte. — Vom freien Genuße des Salzes waren aber die Pfüglinge üppig geworden und da beschloß der neue Direktor bei seinem Amtsantritte mehr auf die Wirkung des scharfen Pfeffers abzukommen! — Es wäre nun altem Herkommen gemäß doch seine Pflicht gewesen, seinen Zöglingen einen Kegelschub zu stellen, was er ihnen aber in höchst befremdlicher Weise abschlug! Trotz hochgefeigerten Grimmes über solch' unerhörte Rentienz dachten aber die Insassen der Anstalt doch: „Der Gschider git noh!“ Um des lieben Friedens willen fügten sie sich also in's Unvermeidliche. —

Nur mit heißer Sehnsucht gedenken seither diese Kegelfreunde jener entgangenen Freudenstunden, die sie zudem in den Augen der Schwyzer so bliamerte! — Ob es vom Direktor klug gewesen, so zu handeln, wollen wir für heute dahingestellt sein lassen, immerhin möchten wir ihn doch darauf aufmerksam machen, daß in Folge dieses Vorkommnisses für ihn Seitens der Mehrheit seiner Pflegebefohlenen bei seiner nächsten Wiederwahl Stimmenzuzug droht! —

Dann sind denn doch die Schwyzer Schutzbefohlenen jenes gleichartigen Institutes viel jovialer. — Jüngst brach nämlich einer der gefährlichsten Verbrecher dort aus. — Sofort jagte der Landjäger sämtliche Insassen der Zellen zum Tempel hinaus mit den Worten: „Der Mächler ist use, holet en, aber z'Nacht am Näni macheni zue und wär denn nit da is, blibt duße!“ Zwei der Gefellen verspäteten sich aber und trotz ihres flehentlichen Bittens um Einlaß blieb es bei dem angedrohten Entschlusse: „Vor der Thür isch duße!“ —

Warnung.

Kennst Du das Land, wo die Tram-
straßen blühen,
Am hellen Tag die Starkstromdrähte
sprüh'n?

Ein grustiger Wind vom blauen See her
weht,
Und still und würdevoll der Wagen-
lenker steht?

Kennst Du es wohl? Dahin, dahin,
Mußt nimmer, nimmer Du mein
Lieber ziehn.

Kennst d'Umsteigstell'! Wenn's regnet
hat's kein Dach,
Der Anschluß fehlt, Dein'n Rücken
ab stiegt ein Bad?

Und Kutscher lachend stehn und schaun
Dich an —

Was geht denn die der Tramway-
anschluß an?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin
Mußt nimmer, nimmer Du mein Lieber
zieh'n.

Kennst Du d'Billets? Und das Abon-
nimang?

Weißt wie man ungeniert die Stadt
pflüschert?

Wie man vom Bahnhof mit demselben
Loh?

Dum Bellevue fährt und nachher zum
Pfaun noch?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin
Mußt aber niemals, niemals Du mein
Lieber ziehn.

Kennst, wie man ab und wo man
aufsteigt?

Wie's Maulkier sucht im Nebel und
sonst schweigt.

Springst links hinauf, steigst rück-
wärts aus —:

Du liegst im Dreck und alles lacht
Di aus.
Kennst Du es wohl? Dahin, dahin
Setzt nimmer, nimmer o mein Ge-
liebter ziehn!